

Monnents-Preis
pro Quartal 3 Mark
Die halbjährige
Bestellung
kostet
7 Mark
Für die
ersten Ausgabe
des
Jahres
11 1/2 Mk., in
weiteren
Ausgaben
10 Mk.

Halbische Zeitung

Interaktionsgebühren
für die fünfgehaltene
Seite oder deren Raum
für Halle u. Magd.,
Verbergung nur 10 Pf.,
sonst 18 Pf.

Reclamen am Schluss
des redactionellen Theils
pro Seite 40 Pf.

vorm. im B. Schmeißke'schen Verlage. (Halbischer Courier.)

Nummer 174.

Halle, Freitag, 27. Juli 1888.

180. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört die Cottereielle vom 25. Juli.

Bettellungen

für August und September zum Preise von 2 Mark werden von der Expedition, den Zeitungsboten und Ausgabestellen, für Abonnenten von sämtlichen kirchlichen Postämtern und den Landbriefträgern angenommen.

Die Expedition.

Amte, den 26. Juli.

Die Stellung des Centrums zur Sozialreform.

I.

Wir haben vor Kurzem auf einige in der Behandlung der sozialen Fragen sich geltend machende Differenzpunkte zwischen den Aufstrebungen und Zielen des Centrums und denen anderer Parteien hingewiesen und klar zu machen versucht, warum gerade auf konservativer Seite der Wunsch besteht, wie die erpöcklichen sozialen und wirtschaftlichen Reformen in größerer Ausdehnung als vom dem Willen des Centrums und ohne die Gefahr des von diesem beabsichtigten Verzweigs zu fördern. Wir sagten damals kurzlich:

„Bei der sozialen und wirtschaftlichen Reformarbeit des Centrums bleibt als unwiderrücklicher Punkt immer die Frage: cui bono? zur Stärkung welcher Ordnung, welcher Autorität? Doch der Blick der deutschen Katholiken in ganz anderem Maße als bei den evangelischen und, was mich lagern will, unter ganz anderen Verhältnissen auf die Autorität der Kirche neben der des Staates gerichtet ist, muss als etwas Unmöglichkeit hingewiesen werden: es ist eben nicht unbegrifflich, daß bei dem Mangel und den von dieser Seite am meisten beabsichtigten Freiheiten von der die Meinung vorlag, der erprobtesten Autorität das größere Gewicht beizumessen oder für sie zu erwählen, während bei dem katholischen Adel, der in der Arzenei oder der Verwaltung diente und so härtere Verdrängungspunkte mit der weltlichen Regierung hatte, das Verhältnis sich ganz anders gestaltete. Der unglückliche Kulturkampf hat also auch diese obzähnten prätere Sachlage noch ungünstiger gestaltet. ... So ist denn auch das Streben, so dem die Keime in dem ganzen Selbstmitleid der katholischen Kirche liegen, dem Gewinn der oben bezeichneten Reformarbeit nicht der politischen Gesamtheit, sondern der Kirche unmittelbar im Handverstand, den Bauernland, die Arbeitermassen zc. möglichst unter kirchlicher Leitung, unter eifertigstem Ausschluß des staatlichen Einflusses, zu organisieren und wirtschaftlich zu freistellen, um diese Faktoren im Beherrschung mit verlässlicher Macht auch gegen die staatliche Obrigkeit ins Feld führen zu können, nicht zu verstehen und in seinen bedeutenden Seiten nicht zu unterziehen.“

Auf diese Ausführungen ist von Seiten der Centrums- preße in einer Tonart erwidert, deren Charakter man nur andeutet, wenn man sie als fertig bezeichnen. Wie in einem früheren Falle, so sehen man auch bei der vorliegenden Gelegenheits eine für seine selbst und bequeme Taktik zu halten, sich als einen Gegner einzuführen, dessen gewöhnlich ungenügender Manieren die Fortsetzung der Diskussion unmöglich machen. Aber auch da, wo die Entgegnung nicht lediglich aus Ansehen besteht, so in einer Berliner Korrespondenz des „Westfälischen Volksblattes“, wird behauptet, daß unsere Darlegungen dem „Katholikentag“ entspringen, und uns „Ehre und Verleumdung“ einbringen, und große Entstellung offenbarenden Thatsachen vorgeworfen. Wie fern uns jeder Katholikentag liegt, bedarf eigentlich keines Wortes und wird aus unseren weiteren Ausführungen vollkommen deutlich werden. Es liegt uns keines daran, daß jeder Faktor unseres politischen Lebens in seinem Wesen für erlaubt wird, wofür uns namentlich im gegenwärtigen Augenblick ein dringendes Bedürfnis obzuliegen scheint. Ob wir uns aber einer Verleumdung schuldig gemacht haben, wird jeder zu beurteilen in der Lage sein, der das nachstehende Material, welches durchweg auf den deutschen Katholikentag gehalten Reden angehörender Centrumsangehöriger entnommen, also als autorität an- zusprechen ist, unbedungen prüft.

Wie sich das Rangverhältnis der Autoritäten auf Erden nach der Doktrin jährliecher Centrumsmitglieder stellt, geht, wenn wir einige bekannte Uebersichtswortlichkeiten des Herrn Windthorst aus neuerer Zeit auf sich beruhen lassen und uns nur an ganz richtig gemeinte Ausführungen halten, aus der folgenden Bemerkung innerer Rede des Herrn v. Gruben, die auf dem Katholikentag in Amberg im Jahre 1884 gehalten ist, deutlich hervor:

„Ich am Ende des 15. Jahrhunderts brach die Reformation aus, welche der ersten Autorität auf Erden, denjenigen des päpstlichen Seins Christi selbst, den Geboriam für- die.“
Mit derselben unabweislichen Klarheit sprach sich Herr Windthorst in Düsseldorf im Jahre 1883 in der vierten öffentlichen Generalsammlung über das, was bei allen „Affektionen“ als die Hauptfrage zu betrachten wäre, wie folgt aus:
„Wir müssen uns hier in Deutschland, wir müssen uns überall in allen Ländern — wir müssen uns stets hüten, daß wir nicht irgend etwas thun, was die Kraft unserer Väter, die hier nicht mehr ist, zu schwächen könnte.“
Derselbe Centrumsführer nahm in Amberg der Reichertlichen Vorkommnisse vom 17. November 1881 gegen- über mit nachstehenden prägnanten Sätzen Stellung:
„Man hat diese soziale Arbeit der Kirche zurückgebracht, man hat sie selbst in die Hand nehmen wollen, und wir haben sogar das stolze Wort gehört: der Staat

muss praktische Christentum treiben. Der Staat, der selbst aufgehört hat, christlich zu sein! ... Er hat die Erben ausgegraben und sucht jetzt vergeblich nach den Mitteln, das zu erheben, was die Erben unentgeltlich, freiwillig, opferwillig unvollständig gelassen haben. Seit voll man fort und fort neue Reformen aufsteigen, das man, wie man auch nur man christliche Barmherzigkeit erheben zu können, und wenn man es an sich könnte, man hat so viel Geld gar nicht. Inwiefern können wir diese Zustände in einem Schlage nicht ändern, wir müssen forschen, hinwegfegen, daß wir wieder erreichen, was man in den Zeiten, die wir kennen bis dahin, das die Hände nicht in den Schoß legen. ... Deshalb müssen wir für Auskunftsmitel sorgen, so lange, bis wir wieder das Bessere erreicht haben. Deshalb habe ich auch mit besonderer Bedrängung den Mangel betührt, der auch angenommen worden ist, daß überall Vereine für Arbeiter geschaffen werden unter kirchlicher Leitung und in christlicher Sinne.“

Wie hier, so begegnet uns durchweg in den auf den Katholikentag gehaltenen Reden der Bedanke, daß die auf Grund der Reichertlichen Vorkommnisse entwickelte soziale Reformthätigkeit des Staates nur ein unzulänglicher, ja bedenklicher Ersatz für die Wirksamkeit der katholischen Erben ist.
Er erklärte, wieder mit einer gefälligen Spitze gegen den Staat und voll Eifersucht auf den Einfluß derselben, auch Herr Dr. Bieber im vorigen Jahre in Trient:

„Wenn ich von den Bedürfnissen unserer Zeit spreche, dann treten ihrer zwei in unabweisbarer Notwendigkeit an eben mit offenen Augen zu beobachten. Von alten Zeiten, in allen Nationen erdacht die Klage über die tiefste Verfallung und die Gefahr verfallender Aufstrebungen unserer Zeit in den Haupterben der Gesellschafts- und Erziehungs- und wenn diese Klagen wahr sind — und leider Gottes, sie sind wahr — wer wäre mehr im Recht zu sagen als ich, und wenn unsere Gegner es hundertmal leugnen, es tausendmal von Neuen zu behaupten: Wir besitzen das Zeitmittel, wir besitzen die Männer und Frauen, welche die Gesellschaft von Neuen fitten, die verfallenen Gemüther durch Weisheit noch als durch die Lehre freizubringen vermögen können. (Wab!) Ja, unsere katholischen Erben sind das Zeitmittel für die Schäden der gegenwärtigen Zeit! Ich habe mich schon sehr oft über diesen schon darauf hingewiesen, wie sie sich annehmen oder leiblichen und geistigen Wohl Derer, die man mit Vorliebe heute die Ent- erben der Gesellschaft nennt, für die man dann und wann ein Halbtier mittel verordnet, namentlich, wenn man sich um ihre Stimmen zu bemühen. Sie sind, ohne es zu wollen, der besten Arbeit wert, die man ihnen mit äußeren Mitteln anzuwenden will. Unsere katholischen Erben sind es, die durch ihr bloßes Erscheinen, durch ihre bloße Anwesenheit, durch ihre mannigfaltige Thätigkeit das Gemüther bringen, es löse, durch das blasse Erscheinen, durch ihre ganze Weisheit.“

Die klassische Ausgestaltung dieser Anschauungsweise aber liegt in der Rede des Herrn von Gruben (Amberg 1884) vor uns. Hier wird der katholische Ordens- Socialismus nicht nur in den schärfsten Gegensatz gegen den Bismarckischen, Staatsocialismus, also den Socialismus der Reichertlichen Vorkommnisse gestellt, sondern es wird auch ausdrücklich hervorgehoben, daß in der Zurück- drängung und Ueberwindung dieses aus der „preussischen Staatsidee“ entprungene Socialismus die Hauptaufgabe, die bleibende „Kulturkampf“-Aufgabe des Centrums besteht. Für den Herrn v. Gruben steht es fest, daß die sozialen und wirtschaftlichen Notstände unserer Zeit einzig auf die Sättelirung des Kirchengutes, durch dessen Einziehung man einen seltenen Kampf gegen die Allmacht des Capitals befechtigt, zurückzuführen sind. Die Wichtigkeit einer Rückwärtsentwicklung und der Stellung auf diesem Wege liegt in seinem Sinne, und in demselben Maße, wie man von dem richtigen Lösung der sozialen Frage entfernt ist, hat eine Lösung derselben im entgegengekehrten Sinne heute an Chancen gewonnen.“
Der Redner führt in dieser Beziehung, zum Beweise für die große Wichtigkeit der Verwirklichung der „formlichen Eintragung der persönlichen Freiheit“ durch den Staatsocialismus, folgendes an:

„Den Erben der Kirche: christen werden, die Menschen in immer größeren Breiten in ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit bedroht und sind deshalb auf fremde Hilfe angewiesen. Diese finden sie natürlich am einfachsten beim Staate; dem Staate wird deshalb von immer weiteren Kreisen gebadet die Rolle aufgetragen, den allgemeinen Wohlstand zu heben, jenseits: Sogar manche unserer katholischen Socialpolitiker sind, theils verwirrt durch die anglische Maß, eine schnelle Lösung zu finden, theils irregeführt durch Robert'sche Anschauungen, um zu sehr geneigt, auf wirtschaftliche gesellschaftliche Maßregeln einen bedeutenden Wert zu legen.“

Natürlich am durchgreifendsten Maßregeln schnell durchzuführen, bedarf man die Zwangsgewalt des Staates, und deshalb wird durch dringende gesellschaftliche Maßregeln die Staatsgewalt ergriffen werden.“
... In diesen Thatsachen aber müssen Sie noch zwei Thatsachen hinzunehmen, welche seit 1870 zur Geltung gelangt sind. Das ist die preussische Staatsidee, welche durch die Erlange des letzten Abgeordneten ein großes Uebergewicht in ganz Europa bekommen hat, und die Bestreung durch den Staat durch einen Mann wie den Herrn Reichsfürstler. ... Ich werde mir erlauben, meine Herren, Ihnen noch einige Worte mitzuteilen, welche in Bezug auf diese beiden Thatsachen ein Mann geäußert hat, der allgemein als ein scharfer Kritiker der gegenwärtigen Lage betrachtet wird, und welche aber nicht ohne einigen Einfluß auf mich geblieben sind, das ist Dr. Edmund Jörg. Derselbe lag in den „Historischen Blättern“: „Nach unserer Ansicht hat sich in der Person des Fürsten Bismarck die preussische Staatsnatur verewigt zu ihrer äußersten Entfaltung. Die ausgeprägteste Idee der Staatsomnipotenz hat sich des ganzen Mannes und seiner Politik bemächtigt. Von diesem Standpunkte aus setzen sich die einzelnen Unternehmungen des Fürsten als wohlüberlegte Schritte eines und desselben Willens durch. Er hat und hat durch seinen in immer mächtigeren Mitteln versehen werden, damit Staat und Reich den allgemeinen Wohlstand fördern können.“

Wenn Sie, meine Herren, alle diese Thatsachen überlegen und alle das erwägen, was es Ihnen klar sein wird, wie die soziale Frage und der Kulturkampf zusammenhängen. Der Kulturkampf kann nicht aufgehoben werden durch Lösung, die man der sozialen Frage zu geben beabsichtigt ist.

gab ... Sie werden begreifen, meine Herren, daß die An- sätze des katholischen Centrums eine viel größere und höhere war, als die Befreiung von dieser oder jener Stelle der Maßgebung zu erlangen.

Die Rede wurde durch eine besondere Anerkennung des Vorstehenden ausgezeichnet und von den Anwesenden mit „stürmischen, andauerndem Beifall“ aufgenommen. Vielleicht sind unsere Gegner schon nach diesen Erinnerungen geneigt, anstatt von Züge und Verleumdung zu sprechen, sich über die aufregendste Bändhaltung unserer ersten Urteile klar zu werden. Wir möchten aber doch das System, mit dem man sich gegen den in den Wegen der Reichertlichen Vorkommnisse „Staatsocialismus“ stark zu machen beabsichtigt, und namentlich ein Parade- scheid der Centrumspreße, nämlich die Haltung dieser Partei in der Handwerkerfrage, an der Hand der Düsseldorf-Verhandlungen, aus denen sich ungemein charakteristische Streiflichter für das uns hier beschäftigende Thema ergeben, noch etwas eingehender beleuchten.

Kaiser Wilhelm

befindet sich zur Zeit auf der Fahrt gegen seinen nächsten Reise- ziel Stockholm entgegen. Von St. Petersburg aus rufen die Blätter dem deutschen Herrscher sympathische Schilde- reien nach, welche nach Form und Inhalt deutlich er- kennen lassen, in wie hohem Maße der Monarch sich die allgemeine Zuneigung der russischen Gesellschaft erworben hat.

Dem „Grasfhanin“ zufolge war die Abschiebung des Kaisers Wilhelm und des Prinzen Heinrich dem Kaiser Alexander und der Kaiserin eine sehr herzliche. Die Kaiser unarmten und küßten einander mehrere Male. Am Geleite nahmen sämtliche Mitglieder des kaiserlichen Hofes teil. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm schenkte dem Hofminister Woronow-Dachnow seine Wüste und verlich auch den anderen Hofwürdenträgern Geschenke oder Orden.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt anläßlich der geliebten Kreise des Kaisers Wilhelm, der Zug der gegenseitigen Sympathie, welcher die Zusammenkunft Se. Majestät des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Alexander in so hohem Maße kennzeichnet, bestätigte sich bei dem Abenddiner an Bord der „Hohenollern“, wo die russischen Majestäten noch bei ihrem bloßen Gatte freihüllten.

Das „Journal“ hält sich nicht für berechtigt, die per- sönlichen Beziehungen zu besprechen, welche während des mehrtägigen Aufenthaltes des Kaisers Wilhelm inmitten der kaiserlichen Familie entstanden sein mögen, glaubt jedoch behaupten zu können, daß, wenn der freundliche Helligkeit der Sympathie, welchen der Kaiser Wilhelm dem russischen Kaiserpaar zu geben beabsichtigte, indem er seinen ersten Besuch dem russischen Hofe machte, aus dem Wunsch der- vorzug, gleich nach seiner Thronbesteigung dringende freundschaftliche Beziehungen herzustellen, welche der Freund- schaft beider Kaiserreiche zu Statten kommen und das Vertrauen in den europäischen Freie- ren befestigen, so habe er dies Ziel für lange Jahre vollkommen erreicht. Wie beweisen nicht, schließlich das „Journal“, daß alle Mächte die neue und bedeutungsvolle Bündnisse zur Unterhaltung des Friedens mit Zustimmung annehmen werden. (Schon geflehen kurz telegraphisch Hitzig, Red.)

In Bezug auf die Reise des Kaisers nach Stockholm und Kopenhagen liegen folgende Depeschen vor: Stockholm, 25. Juli. Se. Majestät dem Kaiser Wilhelm werden während seiner Anwesenheit am hiesigen Hofe attackiert werden; der Generalleutnant Frdr. v. Leinward, und der Oberleutnant Gode und der Generalstabkapitän Willb. Zur Dienstleistung bei Se. M. Solet dem Prinzen Heinrich sind der Kommandeur Baron und der Stewant Axel Kommandir. Die Vorbereitungen zu dem Empfang Kaiser Wilhelms werden eilig betrieben. Das kaiserliche deutsche Gesandter kommt um 5 Uhr Morgens früh bei der Insel Sandhamn an und erfolgt die Ankunft in Stockholm um 12 Uhr Mittags. Kopenhagen, 25. Juli. Der König von Dänemark fährt am Sonntag Nachmittag dem Kaiser Wilhelm mit einem bänischen Gesandner entgegen und trifft mit seinem hohen Gast am Abend in Kopenhagen ein. Während des Aufenthaltes des Kaisers überdeckt der bänische Hof von Schloss Bernstorff nach dem hiesigen Schloss Amalienborg, wo auch Kaiser Wilhelm Unterquartier nimmt. Allerhöchsterbefehl verleiht hier bis Montag. Es findet unter Anderem ein Galaber und ein Besuch der internationalen Ausstellung statt.

Russische Mitteilungen.

* Ein Correspondent des Londoner „Word“ schreibt: Kaiser Friedrich hinterließ dreißig große Fotobücher. Diese Bücher enthalten nicht bloß thatsächtige Aufzeichnungen, sondern des Kaisers Aufzeichnungen über alle wichtigen Angelegenheiten der letzten dreißig Jahre. Die Königin Victoria nahm diese Tagebücher mit nach England. Nach Kaiser Friedrich's Tode ließ Kaiser Wilhelm sofort die Kaiserin anordnen, diese Tagebücher behufs Ein- wehlung in das Staatsarchiv auszugeben. Allein die Kaiserin verweigerte dies, erklärend, daß Kaiser Friedrich die Veröffentlichung der Tagebücher nach vorheriger Revision durch die Kaiserin gewünscht habe. Diese Tagebücher werden nicht in ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht werden, sondern wie in dem Werke Theodor Martius über

London, 25. Juli. Die Derogin Kauf von Medinet...
London, 25. Juli. Das Unterhaus nahm die Bill betreffend...
Washington, 24. Juli. Nach hier vorliegenden...
Verlin, 25. Juli. Die Börse verkehrte heute ebenfalls...

Halbliche Getreide und Producten-Börse.
Weizen 1. 1000 Rthl. (Weizen mit Anschlag der Wintergetreide...)
Roggen 1. 1000 Rthl. 130-135 Mt. - Gerste, gefächelt...
Erbsen 1. 1000 Rthl. 137-143 Mt. - Mais, 1000 Rthl...
Erbsen 1. 1000 Rthl. 137-143 Mt. - Mais, 1000 Rthl...
Erbsen 1. 1000 Rthl. 137-143 Mt. - Mais, 1000 Rthl...

Waren- und Productenberichte.
Wollwäcker. 1000 Rthl. 130-135 Mt. - Gerste, gefächelt...
Erbsen 1. 1000 Rthl. 137-143 Mt. - Mais, 1000 Rthl...
Erbsen 1. 1000 Rthl. 137-143 Mt. - Mais, 1000 Rthl...

Berliner Börse vom 25. Juli.
Preussische und Deutsche Fonds.
Deutsche Reichs-Anleihe 4 107,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000

3.13 Ob. 4.18 Br. - Oester per 1000 5.40 Ob. 5.45 Br. per 1000 5.72
3.13 Ob. 4.18 Br. - Oester per 1000 5.40 Ob. 5.45 Br. per 1000 5.72
3.13 Ob. 4.18 Br. - Oester per 1000 5.40 Ob. 5.45 Br. per 1000 5.72

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Berliner Börse vom 25. Juli.
Preussische und Deutsche Fonds.
Deutsche Reichs-Anleihe 4 107,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000
Preuss. consol. Staats-Anleihe 3 103,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000

Unabhängige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000
Sächs. Nordbahn III. 100 100,000